

5. Kapitel

Rentabilität

Um die tatsächliche Rentabilität der Banken (nicht nur der Grossbanken) feststellen zu können, müsste man Einblick haben in ihre Zentralbuchführung, denn man weiss, dass die in den Jahresberichten ausgewiesenen Gewinn- und Verlustziffern nicht immer das genaue Jahresergebnis wiedergeben. Allerdings geht Sombart in seinem neuesten Werke über den „Hochkapitalismus“ zu weit, wenn er den Satz aufstellt¹⁾, dass nicht mehr der Gewinn- und Verlust-Konto die Dividende eines Unternehmens bestimme, sondern erst die Dividende von den Direktoren festgesetzt und nachher der zu veröffentliche Gewinn ausgewiesen werde. Es käme nur darauf an, ob der Unternehmer die Politik Josephs am Hofe Pharaos befolge: in den fetten Jahren zurücklegen, um in den magern darauflegen zu können. Ganz ins Reich der Phantasie ist die Ansicht Sombarts aber wohl doch nicht zu weisen. Massgebend für die Höhe der Dividende muss aber in erster Linie das tatsächliche Ergebnis eines Unternehmens sein, wenn auch Dividendenpolitik und Opportunität bei der schliesslichen Entscheidung ebenfalls mitwirken sollen.

Seit etwa dreissig Jahren zeigt sich eine zunehmende Stetigkeit in den Dividenden der meisten Aktiengesellschaften. Die früher in der Dividendenfestsetzung beliebten Sprünge sind immer seltener geworden, und nach und nach ist man bei sehr vielen Unternehmungen zu einer eigentlichen Dividendenstabilisierung gelangt. Die Banken haben damit den Anfang gemacht, und in den letzten Jahren vor dem Krieg war man bereits so weit, dass die Herabsetzung der Dividende bei einer Bank stets ein gewisses Aufsehen erregte; gelegentlich nicht mit Unrecht. Die Industrieunternehmungen haben sich dieser Tendenz angeschlossen, soweit es mit den Schwankungen der industriellen Konjunkturkurve vereinbar war, und sie hatten dabei zum Teil eine Hilfe in der Kartell-

¹⁾ a. a. O., S. 669.